

Methodensammlung Sexualpädagogik

I DIFFERENZ / VIELFALT

1 Differenz-Detektive

Timmermanns, Stefan & Tuiider, Elisabeth (2008). Sexualpädagogik der Vielfalt. Weinheim: Juventa. S. 44 f.

Ziele Vielfältige Unterschiede zwischen den Teilnehmenden sollen herausgefunden und deutlich gemacht werden.

Altersstufe Ab 10 Jahren. Geeignet als Vertiefung.

Zeitumfang 45 bis 90 Minuten.

Material Große Plakate; Stifte für jede Kleingruppe; Metaplankarten.

Benötigter Platz / Raum Zwei Gruppenräume oder ein Gruppenraum und mehrere Kleingruppenräume.

Ablauf

1. Schritt, für alle (ab 10 Jahren):

Die Gruppe teilt sich zufällig oder selbst gewählt in Kleingruppen. Die Kleingruppen erhalten die Aufgaben:

- mindestens zehn Merkmale herauszufinden, in denen sich die Teilnehmenden der Kleingruppe unterscheiden,
- mindestens fünf Merkmale herauszufinden, die alle in dieser Gruppe gemeinsam haben.

Je mehr Gemeinsamkeiten und Differenzen die Kleingruppe findet, desto besser, denn ab dem elften Differenzmerkmal und dem sechsten Gemeinsamkeitsmerkmal gibt es pro Merkmal einen Punkt.

Die Gemeinsamkeiten und Differenzen innerhalb der Kleingruppe werden auf Plakaten festgehalten.

Nach ca. 15 Minuten werden die Plakate von der Leitung eingesammelt und aufgehängt. Die Kleingruppen stellen ihre Ergebnisse im Plenum vor. Gewonnen hat die Gruppe mit den meisten Punkten. Beispiele für Differenz- und Gemeinsamkeitsmerkmale: langes/kurzes Haar, 12/13 Jahre alt, beschnitten/unbeschnitten, muslimisch/katholisch/atheistisch, Brille/Kontaktlinsen/keine Brille, Sternzeichen, Hobbys, Schuhgröße, (k)ein Musik-Instrument spielen können, männlich/weiblich, ohne/mit Vater und Mutter aufgewachsen...

Rolle der Leitung. Bestehende Vielfalt in der Gruppe aufzeigen und bestehen lassen bzw. sie wertschätzen.

2 Das Haus in der Müllerstraße

Timmermanns, Stefan & Tuiider, Elisabeth (2008). Sexualpädagogik der Vielfalt. Weinheim: Juventa. S. 47 f.

Ziele

Vielfältige Möglichkeiten, wie Menschen zusammen leben und wohnen können, sollen bewusst gemacht und diskutiert werden. Die Kinder erhalten die Möglichkeit, ihre eigene Lebensform sowie Lebensformen, die sie kennen, von denen sie gehört oder gelesen haben, auszudrücken. Gemeinsam kann ein größerer Ausschnitt alltäglich gelebter Vielfalt zusammengetragen werden.

Altersstufe ab 10 Jahren. Geeignet als Einstieg.

Zeitumfang ca. 45 Minuten.

Material Große Bögen festes Papier (mindestens DIN A3); Stifte aller Art.

Benötigter Platz / Raum Arbeitsplatz für die jeweils zusammenarbeitenden Gruppen.

Ablauf

Die Kinder und Jugendlichen erhalten folgenden Arbeitsauftrag: „In der Müllerstraße ist ein neues Haus gebaut worden. Es gibt insgesamt sechs Wohnungen verschiedener Größen. Letzten Monat sind die neuen Bewohnerinnen und Bewohner eingezogen. Alle leben unterschiedlich. In einer Wohnung lebt eine Wohngemeinschaft, die aus fünf Erwachsenen und zwei Kindern besteht. In einer anderen Wohnung leben zwei Frauen mit einem Kind. Wer wohnt in den anderen Wohnungen?“ Die Kinder und Jugendlichen

fertigen zu viert ein Bild über das Haus in der Müllerstraße an. Anschließend werden die Bilder in der Gruppe vorgestellt und besprochen. Vertiefend kann die Leitung nachfragen:
„Stellt euch vor, ihr sollt einen Bericht über das Zusammenleben von Menschen schreiben und dazu Interviews führen. Welche Personen aus euren Bildern würdet ihr gerne befragen wollen? Was wären eure Fragen? Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede gibt es darin, wie die unterschiedlichen Menschen in der Müllerstraße leben?“

Erfahrungen und Tipps Die vorgegebenen Wohnformen können je nach Bedarf verändert werden in schwule, lesbische, Eineltern-, wieder verheiratete Familien mit und ohne Kinder, Familien mit Migrationshintergrund.

Rolle der Leitung

Die Leitung präsentiert, begleitet und moderiert die Methode. Sie achtet ferner auf Ausgewogenheit der Beiträge und darauf, dass eventuelle Abwertungen aufgegriffen und besprochen werden, und dass möglichst vielfältige Lebensweisen Berücksichtigung finden.

3 Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung

Bellin, Pascal et al. (2004). Mit Vielfalt umgehen. Düsseldorf: Ministerium für Gesundheit des Landes NRW. Download: www.diversity-in-europe.org/index.html

4 Mobbing und Gewalt unter Kindern

Guggenbühl, Allan & Imbach, Rolf (2007/3). Die Vogelbande. Zürich: Edition IKM.

Autorenteam (2004). Mobbing ist kein Kinderspiel. Medienpaket. Bern: schulverlag.

5 Kinder- und Jugendbücher

Holthausen, Louise (2008). Svenja will ein Junge sein. Mannheim: Dudenverlag.

Peters, Julie, Anne (2006). Luna. München: dtv. Liam will eine Frau sein.

6 Filme

Zwielicht in Tanger (Nabil Ayouch, 2002). Geschlechterrollenwandel (Transsexualität).

Tintenfischalarm (Elisabeth Scharang, 2006). Intersexualität.

Mein Leben in Rosarat. (Alain Berliner, 1997). Ludovic will ein Mädchen sein.

II. GENDER

7 Wer ist wer?

Staeck, Lothar (Hrsg. 2005/6). Die Fundgrube zur Sexualerziehung. Berlin: Cornelsen Scriptor. S. 150.

8 Knaben und Mädchen in Texten

Good, Bruno (Hrsg. 1998). TREFFPUNKT SPRACHE 5. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich 1998, S. 34.

9 Aus einem alten Deutschbuch

Gattiker, Susanne et al. (2001). KUNTERBUNT. Bern: blmv. S. 25

10 Die Zeiten haben sich geändert

Gattiker, Susanne et al. (2001). KUNTERBUNT. KLASSENATERIAL (Ordner) Bern: blmv. KM 7; S. 42.

11 Wer braucht diese Gebrauchsgegenstände?

Gattiker, Susanne et al. (2001). KUNTERBUNT. Klassenmaterial (Ordner) Bern: blmv. KM 2; S. 37.

S.a. Perregaux, Christine (1998). Odyssea. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. S. 106-109.

S.a. Sielert, Uwe et al. (1993). Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule. Basel: Beltz. S. 137.

12 Weil ich ein Mädchen bin,... -Wenn ich ein Junge wäre, ...

Staeck, Lothar (Hrsg. 2005/6). Die Fundgrube zur Sexualerziehung. Berlin: Cornelsen Scriptor. S. 150

Jahrgangsstufe ab 5

Material Overheadprojektor, entsprechend beschriftete Folien (s. u.) Die Klasse teilt sich in reine Jungen- und Mädchengruppen auf. Es werden Zettel verteilt, auf denen jeder für sich die folgenden Sätze ergänzen soll, die für alle sichtbar auf einer Overhead-Folie präsentiert werden:

Für die Mädchengruppen

„Weil ich ein Mädchen bin,

- muss ich...
- darf ich...
- darf ich nicht..."

Für die Jungengruppen

„Weil ich ein Junge bin,

- muss ich...
- darf ich...
- darf ich nicht..."

„Wenn ich ein Junge wäre,

- könnte ich...
- würde ich...
- würde ich nicht..."

„Wenn ich ein Mädchen wäre,

- könnte ich...
- würde ich...
- würde ich nicht..."

Auswertung: Die vervollständigten Zettel werden an die Tafel geklebt, vorgelesen und verglichen. Mehrfachnennungen und Widersprüche werden deutlich und können diskutiert werden. Eine Auseinandersetzung über Geschlechtsrollen und ihre Chancen, Grenzen und gesellschaftlichen Dimensionen kann stattfinden.

13 Typisch Junge!? Typisch Mädchen!?

Staeck, Lothar (Hrsg. 2005/6). Die Fundgrube zur Sexualerziehung. Berlin: Cornelsen Scriptor. S. 151

Jahrgangsstufe ab 5

Material Vorbereitete Wortkarten

Ablauf

Die Schüler sitzen im Sitzkreis. An der Tafel sind mit einem Tesafilmstreifen Wortkarten im Format A6 angeheftet. Auf diesen Karten stehen verschiedenen Adjektive, z. B. klein, leise, schwach, mutig, aktiv, groß, passiv, wild, schön, hässlich, dünn, laut, traurig u.a. m.

Die Schüler können nun nach vorne gehen und den beiden an der Tafel stehenden Überschriften „Mädchen“ / „Junge“ zuordnen.

14 Bewegungsträume

Tschofen, Doris (1998). Hautnah, Heft 4 p. Buchs: Lehrmittelverlag des Kantons Aargau. S. 34 f.

Die Übungen betonen Themen wie Nähe und Abgrenzung, Durchsetzung und Kräfteressen. Es empfiehlt sich, dass bei diesen geschlechtergetrennten Übungen eine Frau mit den **Mädchen** arbeitet.

Schneckenhaus

Die Mädchen bilden Zweiergruppen. Die eine Spielerin legt sich auf den Boden und rollt sich ganz ein. Ihre Partnerin muss nun versuchen, sie aus dem Schneckenhaus zu locken. Dabei darf sie auf die «Schnecke» einreden, sie hin und her bewegen, sanft an ihr rütteln usw. Gelingt es, die Partnerin hervorzulocken, werden die Rollen getauscht.

Gewitter

Zwei Spielerinnen stellen sich an den gegenüberliegenden Wänden des Raumes auf. Eines der Mädchen versucht, der Mitspielerin eine Botschaft zu übermitteln. Die restliche Gruppe steht in der Mitte des Raumes und lässt es mit Hilfe von Dosen, Löffeln, Plastiksäcken usw kräftig gewittern.

Beide Mädchen müssen nun versuchen, sich gegen den Lärm durchzusetzen. Schaffen sie es, sich einander verständlich zu machen, tauschen sie ihre Rolle mit zwei neuen Mitspielerinnen und gesellen sich zu den Krachmacherinnen.

Emotionalität und die Missachtung körperlichen Empfindens können **Knaben** krank machen. Sie sind so nicht mehr in der Lage, die Botschaften wahrzunehmen, die ihnen der Körper vermittelt.

Wettermassage

Zwei Knaben finden sich zusammen. Der eine legt sich mit dem Rücken nach oben auf den Boden, der Partner setzt sich an seine Seite. Der Liegende schliesst die Augen; der andere Knabe ist der Wind und beginnt den Körper des Liegenden sanft hin und her zu wiegen. Danach klopft er mit den Fingerspitzen sachte den ganzen Körper ab – die ersten Regentropfen fallen. Der Regen wird stärker – es wird mit der ganzen Handfläche über den Körper geklopft. Am Ende hört der Regen wieder langsam auf, die Sonne kommt und trocknet die Nässe mit ihren warmen Strahlen – der ganze Körper wird mit beiden Händen ausgestrichen, und anschliessend werden die Rollen getauscht.

Waschanlage

Die Spieler knien sich in zwei gleich grossen Gruppen gegenüber, etwa eine Armlänge Abstand zwischen den Reihen. Ein Knabe beginnt und erklärt, was für ein Auto er ist, zum Beispiel: «Ich bin ein schmutziger, alter Jeep.» Dann bewegt er sich auf allen vieren durch die Reihe hindurch. Die anderen seifen den Jeep tüchtig ein, waschen und bürsten ihn gründlich. Wichtig ist, dass die Mitspieler auf die individuellen Unterschiede der Autos Rücksicht nehmen. So wird ein neuer Mercedes nur vorsichtig mit dem Schwamm abgewaschen.

15 Coole Mädchen – starke Jungs.

Rhyner, Thomas & Zumwald, Bea (2002). Bern: Haupt

Mädchenförderung konkret

Themenschwerpunkte:

- **Körper:** Körperteile benennen, Wissen über biologische Vorgänge, Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen des Körpers (spüren und darüber sprechen), angenehme und unangenehme Berührungen (in der Gruppe ausprobieren), Körpersprache, sexistische Darstellung des weiblichen Körpers in den Medien.
- **Selbstbewusstsein:** Unangenehmes und Angenehmes wahrnehmen und ernst nehmen, sexuelle Ausbeutung, Formen und Möglichkeiten von Familien und zusammenleben, Beziehungen und Gefühle zu andern Menschen, Ängste und Bedürfnisse wahrnehmen und ausdrücken, Zukunftsbilder und Lebenswünsche, Rollenklischees hinterfragen.
- **Selbstbehauptung:** Auseinandersetzung mit rollenspezifischem Verhalten, Kennenlernen von persönlichen Fähigkeiten, Handlungsmöglichkeiten, Selbstverteidigung, Schärfung der körperlichen und sozialen Wahrnehmung.
Sich genügend Raum nehmen (Pausenplatz, Redezeit u.a.), Selbstbestimmung über den Körper, klares Auftreten, persönliche Bedürfnisse befriedigen, Trost und Hilfe bekommen.

15a Selbstbehauptung – „Ich kann mich wehren!“

Alter jedes Alter

Ziel Die Mädchen werden sich ihrer körperlichen Kräfte bewusst und lernen, sie einzusetzen und Mut zu haben.

Material Matten, am besten in der Turnhalle

Der Ring (ganze Gruppe)

Die Mädchen halten sich an den Händen und schließen den Kreis. Ein Mädchen steht in der Mitte. Die Mädchen im Kreis stehen möglichst nahe beieinander. Das Mädchen in der Mitte muss nun versuchen, aus diesem Kreis auszubrechen. Es darf aber nicht beißen, schlagen, kratzen usw. Es kann jedoch zum Beispiel versuchen, zwischen den Beinen hinauszukommen oder zwischen zwei Mädchen durchzubrechen.

Bodenkämpfchen (zwei Mädchen und Zuschauerinnen)

Die zwei Mädchen knien Rücken an Rücken auf einer Matte. Auf Kommando drehen sie sich um und versuchen nun gegenseitig sich auf den Rücken zu legen. Sie dürfen dazu jedoch nicht aufstehen, sondern müssen immer auf ihren Knien bleiben. Schafft es eine der Teilnehmerinnen, die andere auf den Rücken zu legen, muss sie sie am Boden halten können, bis die Lehrerin auf zehn gezählt hat. Das Spiel dauert eine Minute.

Bubenförderung konkret

Themenschwerpunkte:

- **Rollen:** Hinweis: Sich nicht nur an die auffälligen Jungen wenden. Die ‚problematischen‘ Junge machen die Minderheit aus.
Jungen interessieren sich für die Feuerwehr, Fussball, PC und Kochen, Babysitten, Lesen.
Gruppenpositionen und Gruppenverhalten (Normen einhalten, Anpassung, Sanktionen, Ausschluss) besprechen. Hinweis: Alphas sind nicht nur für Mädchen, sondern auch für Jungen eine unangenehme Erscheinung.
Die Vorstellungen von gelebtem Mannsein (resp. Jungesein) sind diffus. In der Schule sollen die Jungen Hilfe bekommen, ihre Rolle zu gestalten.
- **Physische Gewalt oder Drohung mit physischer Gewalt:** Lebende Modelle fehlen oft, deshalb Orientierung an Figuren aus Spielfilmen, Comics, Videogames u.a. Gewalt wird oft als Vermeidung von Unrecht hingestellt oder als Mittel zur Lösung von Konflikten. Der Held kämpft für das Gute, siegt und bekommt eine Belohnung. Die Folgen der Gewalt werden ausgeblendet.
Man muss klar definieren, was Gewalt ist und dass man Gewalt auf keinen Fall toleriert. Jungen

brauchen Vorbilder, die ihnen vermitteln, dass Konflikte normal sind und zum Zusammenleben gehören. Sie müssen auch sehen, dass Konflikte verhandelbar sind. Mann bleibt Mann, auch wenn man nachgibt oder nicht gleich eine Lösung weiss.

- **Sexualität:** Neben der ‚harten‘ Seite der Sexualität gibt es auch eine ‚weiche‘: Körperempfindungen, Gefühle der Zuneigung oder des Verliebtseins, auch Unsicherheiten und Fragen. Gerade bei Jungen macht die Auseinandersetzung mit der ‚weichen‘ Seite der Sexualität Sinn. Oft steht das Funktionieren des Körpers an erster Stelle (Körper als Werkzeug, sportliche Leistungen u.a.), aber sanfte, angenehme Erfahrungen mit dem Körper bleiben oft den Jungen versagt. Sexualität wird vom Funktionieren bestimmt und nicht von Empfindungen. Jungen überspielen oft Unsicherheiten gegenüber Mädchen mit Angriffen (Fick dich! Beziehungen werden sexualisiert.) und Annäherungsversuche misslingen (grabschen u.a.). Auch Jungen werden Opfer sexueller Übergriffe.

15b Gewalt:

Nonverbale Geburtstagsreihe

Alter ab 12 Jahren

Ziel Die Kooperationsfähigkeit der Gruppe wird gestärkt.

Sozialform Gruppenarbeit

Ablauf Alle Jungen werden aufgefordert, sich gemäß ihren Geburtsdaten in einer Reihe aufzustellen. Die einzige Bedingung ist, dass während der ganzen Übung nicht gesprochen werden darf. So müssen sie herausfinden, wie sie sich miteinander verständigen können und wo sie mit der Reihe beginnen und aufhören sollen.

Bemerkungen: Es ist hilfreich, wenn man ihnen zu Beginn erklärt, dass es nicht so sehr darauf ankommt, dass die Reihe stimmt, sondern dass sie miteinander eine gemeinsame Lösung finden.

1-0-1-0-1-0-1

Alter ab 10 Jahren

Ziele Die Gruppenmitglieder haben mehr Vertrauen untereinander. Kontakte unter verschiedenen Untergruppen werden gefördert.

Sozialform Gruppenarbeit

Ablauf Die Gruppe stellt sich in einer Reihe auf, die Jungen hängen sich mit den Armen ein. Jeder zweite Junge schließt die Augen. Gemeinsam wird ein Spaziergang unternommen, bei dem die Sehenden diejenigen mit geschlossenen Augen führen, ohne aber dabei zu sprechen. Ein zweiter Spaziergang mit getauschten Rollen wird gemacht.

16 Filme

Billy Elliott (Stephen Daldry, 2001). Richtige Jungs boxen, Billy will tanzen.

Didaktisches Filmheft: http://www.film-kultur.de/filme/billy_elliott.html

Amal (Ali Benkirane, 2004): Ein Mädchen aus Marokko möchte Ärztin werden.

Unterrichtsmaterial:

<http://www.filmeeinewelt.ch/deutsch/pagesnav/framesE4.htm?../pagesmov/51137.htm&KA>

17 Rollenverhalten (s. nächste Seite!)

Werthmüller, Heinrich (Hrsg. 2006). 36 Unterrichtseinheiten zur Entwicklung einer Geschlechtsidentität. Bern: schulverlag.

III HOMOSEXUALITÄT

18 In diesem Haus

Adamina, Marco et al. (2005). Panorama. Bern: schulverlag blmv. S. 47 (S.a. KM 13 u. CD 1)

19 Schwule Sportler??

Fussballszenen aus dem Fernsehen (oder Bilder aus dem Sportteil der Zeitung)

20 Bilder-Übung

Sielert, Uwe & Valtl, Karlheinz (Hrsg. 2000). Sexualpädagogik lehren. Beltz: Basel. S. 431 f.

Dauer: ca. 90 Minuten

Thema: Klischees und Vorurteile

Intentionen: Zugang finden zu eigenen Klischees und Vorurteilen Sozialform: EA / PA

Material: Sechs Fotos von Frauen, sechs Fotos von Männern, Karteikarten, Stifte

Vorbereitungen

Die TeilnehmerInnen sammeln aus Magazinen sechs Fotos von Frauen und sechs von Männern. Es können auch Postkarten verwendet werden. Bei der Suche sollten sie darauf achten, dass die abgebildeten Personen verschiedenen Alters sind und möglichst unterschiedliche Typen charakterisieren — z.B. einen Yuppi, einen Bauarbeiter, eine Hausfrau, eine Sportlerin. Es können auch typisch schwul-lesbische oder typisch heterosexuelle Personen dabei sein. Wichtig ist, dass die abgebildeten Frauen und Männer nicht in der Öffentlichkeit bekannt sind, weil die TeilnehmerInnen sonst möglicherweise die sexuelle Orientierung der Personen kennen.

Vorüberlegungen

Die TeilnehmerInnen sollten sich ihrer eigenen Vorurteile und Klischees bewusst sein und sich damit auseinandergesetzt haben.

Ablauf

Die Fotos werden an einer Tafel oder an einer Wand befestigt. Die Männerbilder werden nummeriert von A1 - A6, die Frauenbilder von B1 - B6 oder umgekehrt. Dann sollen die TeilnehmerInnen jeder Person zuordnen, ob sie lesbisch, schwul, bi- oder heterosexuell ist. Dabei ist es wichtig, dass die TeilnehmerInnen auf ihr spontanes Gefühl achten und ihre Entscheidung auf ihrer Karteikarte vermerken. Anschließend werden Kleingruppen gebildet, in denen die TeilnehmerInnen ihre Entscheidung begründen können. Im Plenum wird anschließend gesammelt, wie sich die TeilnehmerInnen bei der Übung gefühlt haben.

Auswertung

Homosexuelle Frauen und Männer werden stark mit Vorurteilen anderer konfrontiert. Aber auch viele Homosexuelle haben Vorurteile - gegen Lederschwule, gegen politisch aktive Lesben, gegen Tunten, gegen Heterosexuelle. Um Vorurteile abzubauen, ist es wichtig zu hinterfragen, welche Ängste hinter den Vorurteilen stecken. Menschen, die in sozialen Berufen arbeiten, haben oft von sich das Bild, tolerant und akzeptierend zu sein gegenüber anderen Kulturen oder Homosexuellen. Diese Selbsteinschätzung ist aber nur bedingt richtig. Oft ist es so, dass Heterosexuelle Vorurteile gegenüber Homosexuellen haben, diese sich aber nicht zugestehen, weil sie nicht intolerant sein wollen. Dieses Nicht-Eingestehen wiederum verunsichert Heterosexuelle im Kontakt zu Homosexuellen. Die 12-Bilder-Übung jedoch fordert geradezu zur Vorurteilsbildung heraus: Die TeilnehmerInnen sollen Menschen charakterisieren und in Schubladen ordnen, von denen sie nichts wissen; die sie nur beurteilen können anhand ihres Gefühls und ihrer Vorurteile. Die Übung soll einen Raum schaffen, indem Vorurteile ungestraft geäußert werden dürfen, um sie dann zu bearbeiten. Denn nur so lassen sich Unsicherheiten zwischen Homo- und Heterosexuellen abbauen.

Ziel der Übung sollte es sein, dass es sich die TeilnehmerInnen zunächst selbst erlauben, Vorurteile zu haben, um diese zu verstehen und damit umgehen zu können. Dabei kann es auch hilfreich sein zu erkennen, dass menschliche Kontakte oft über Vorurteile ablaufen; dass Menschen sich im Kontakt untereinander Sicherheit verschaffen, indem sie innerlich auf Klischees und Vorurteile zurückgreifen.

Auch Lesben und Schwule tun das, indem sie andere Lesben und Schwule durch Vorurteile identifizieren (»So wie der aussieht, ist der bestimmt schwul«; »So wie die redet, ist die bestimmt lesbisch«; »Oh, Boxen ist sein Hobby – na, dann ist der bestimmt nicht schwul«.)

Anmerkungen

Der Widerstand der TeilnehmerInnen kann bei der Übung recht groß sein. Viele sind erschreckt, wenn sie ihre eigenen Vorurteile entdecken, und weigern sich, die Personen auf Grund von Klischees einzuschätzen. TeilnehmerInnen laufen in diesem Augenblick Gefahr, die Übung als gescheitert zu erklären, weil die Aufgabe nicht erfüllt wurde. Das Gegenteil ist der Fall: Die Angst und die Abwehr, eigene Vorurteile bei sich zu entdecken und zuzulassen, kann gerade in der Kleingruppe bzw. im Plenum thematisiert und bearbeitet werden.

21 Cigdem und Vera

Timmermann, Stefan & Zuider, Elisabeth (2008). Sexualpädagogik der Vielfalt. Weinheim: Juventa. S.111-113

Ziele Die Teilnehmenden sollen Vorurteile gegenüber Lesben abbauen. Die Problematik eines Coming-out, die sexuelle Selbstbestimmung, Homosexualität und Religion (Christentum, Islam, Judentum) können mit Hilfe der Übung thematisiert werden. Ferner ist es ein Ziel der Methode, die Gleichberechtigung für Menschen mit verschiedenen Merkmalen (Geschlecht, Alter, ethnische Herkunft, Religion, sexuelle Identität) einzufordern.

Altersstufe Ab 12 Jahren; Mädchen und Jungen arbeiten teilweise getrennt, auch wenn dadurch zahlenmäßig ungleiche Gruppen entstehen. Geeignet als Vertiefung.

Zeitungfang Mindestens 60 Minuten.

Material Plakat Cigdem ist lesbisch. Vera auch! Sie gehören zu uns. Jederzeit!" des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD)/Landesverband Berlin (Plakat-Aktion und Infopakete der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin, 2005); Rollenweisungen auf Karteikarten.

Benötigter Platz/Raum Gruppenraum sowie getrennte Räume für die Kleingruppen; ausreichend Platz für Rollenspiele.

Ablauf

Zunächst wird in der Großgruppe anhand des Plakats (s.o.) mit den Jugendlichen zu folgenden Fragen gearbeitet:

- Beschreibe einmal genau, was auf dem Plakat zu sehen ist!
- Kannst du erkennen, wer Cigdem und wer Vera ist? [Begründe die Antwort!]
- Falls das Plakat eine Botschaft verkündet, wie könnte diese lauten?

Danach erarbeiten Jungen und Mädchen getrennt voneinander in Kleingruppen à vier bis fünf Personen die Rollenspielsituationen (s. u.), die sie dann anschließend in der Großgruppe vorstellen sollen.

Alle Mitspielenden kennen die Rollenweisungen der anderen. Die jeweilige Kleingruppe entscheidet, wie die Szene verläuft. Sollte die Anzahl der Personen nicht aufgehen, können einzelne Rollen aus dem Rollenspiel entfernt werden oder es werden Schüler/-innen zum/zur Regisseur/-in ernannt.

Die Präsentation findet wiederum in der Großgruppe statt. Wichtig ist, dass jede Gruppe ihre Präsentation vorführen kann und die Teilnehmenden aus ihren Rollen entlassen werden, bevor eine Diskussion zum Inhalt geführt wird.

Im Anschluss an die Rollenspieldarstellungen wird das Gesehene besprochen. Die Darstellungen sollen nicht bewertet, sondern es sollen weitere Handlungsmöglichkeiten erörtert werden. Mögliche Fragen sind: „Wie hätte ich mich in dieser Situation verhalten?“ „Wo kann ich Unterstützung finden bzw. wo kann ich mir Informationen holen?“

Erfahrungen und Tipps

Das Plakat bietet eine gute Gelegenheit, lesbische Lebensweisen zu thematisieren, gerade auch bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Dies ist nicht einfach, und insbesondere Pädagoginnen und Pädagogen mit christlichem Hintergrund laufen Gefahr, sich auf eine Islam-Diskussion einzulassen, der sie nicht gewachsen sind. Auch wenn sie mehr Wissen darüber hätten, ist zu bedenken, dass die Jugendlichen, mit denen sie diskutieren, gläubige Muslime und Muslimas sind.

Diese Methode wurde leicht verändert der Plakat-Aktion bzw. dem Infopaket „Cigdem ist lesbisch. Vera auch!“ der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin (2005) entnommen; Download: http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb_ads/gglw/veroeffentlichungen/infopaket_unterrichtsmaterial.pdf

Rollenspielanweisungen zur Methode „Cigdem und Vera“

Anweisung für Jungen

Rolle 1:

Du verdienst dir ein bisschen Geld damit, zusammen mit einem Freund das LSVD Lesben-Plakat aufzuhängen. Du hast zwar mit Homosexuellen nichts am Hut, aber dich nerven Leute, die über Lesben und andere Minderheiten schimpfen. Du findest, jeder soll so leben, wie er will. Du kannst sehr energisch werden.

Rolle 2:

Du verdienst dir ein bisschen Geld damit, zusammen mit einem Freund das LSVD Lesben-Plakat aufzuhängen. Deine Schwester ist lesbisch, aber du redest eigentlich ungern darüber.

Rolle 3:

Du bist mit einem Freund unterwegs und siehst zwei Jungs ein Lesbenplakat an die Wand hängen. Du weißt, dass dein Kumpel Homosexuelle hasst. Du selbst hast eine gute türkische Freundin, die Lesbe ist. Du findest sie ziemlich cool.

Rolle 4:

Du bist mit einem Freund unterwegs und siehst zwei Jungs ein Lesbenplakat an die Wand kleben. Du findest Homosexuelle ekelhaft und musst unbedingt etwas Fieses zu den beiden Jungen sagen. So was ist gegen deinen Glauben.

Anweisung für Mädchen

Rolle 1:

Du verdienst dir ein bisschen Geld damit, zusammen mit einer Freundin das LSVD Lesben-Plakat aufzuhängen. Du bist zwar nicht lesbisch, aber dich nerven Leute, die Lesben blöd finden. Du reagierst auf Lesbenbeschimpfungen sehr deutlich.

Rolle 2:

Du verdienst dir ein bisschen Geld damit, zusammen mit einer Freundin das LSVD Lesben-Plakat aufzuhängen. Du bist lesbisch, aber du redest eigentlich ungern darüber.

Rolle 3:

Du bist mit einer Freundin unterwegs und siehst zwei Mädchen ein Lesbenplakat an die Wand hängen. Du weißt, dass deine Freundin Lesben hasst. Du selbst hast eine gute türkische Freundin, die Lesbe ist. Du findest sie ziemlich cool.

Rolle 4:

Du bist mit einer Freundin unterwegs und siehst zwei Mädchen ein Lesbenplakat an die Wand kleben. Du findest Lesben ekelhaft und musst unbedingt etwas Fieses zu den beiden Mädchen sagen. So was ist gegen deinen Glauben.

22 „Schwule Sau“ und „alte Lesbe“

Sielert, Uwe et al. (1993). Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule. Basel: Beltz. S. 222.

Thema: Coming Out, Vorurteile/Schimpfwörter

Material: Zettel, Stifte, Gefäß

Für Mädchen, Jungen, Gemischte Gruppen

Alter: ab 14

Dauer: 1 1/2 Std.

Ablauf:

Die Jugendlichen sammeln Vorurteile und Schimpfwörter gegenüber Gleichgeschlechtlichkeit, die sie auf Zettel schreiben (z. B.: Schwule sind krank, hassen Frauen, sind Arschficker, sind nicht normal,- Lesben sind wie Männer, sind frustriert, frigide und asexuell, hassen Männer, haben keinen Mann abgekliegt). Anschließend werden die Zettel in einem Hut - Dose oder Eimer gehen auch - gesammelt und gemischt.

EineR zieht einen Zettel und stellt das Vorurteil oder das Schimpfwort pantomimisch dar. Die anderen Jugendlichen sollen den dargestellten Begriff erraten. Dann ist der nächste Begriff an der Reihe. Kann jemand mit dem Vorurteil/Schimpfwort nichts anfangen oder will es nicht darstellen, kann ein neuer Zettel gezogen werden. Anschließend soll darüber gesprochen werden, wann und zu welchem Zweck Schimpfwörter und Vorurteile von den Jugendlichen benutzt werden.

Die Übung soll verdeutlichen, dass jeder Vorurteile und Schimpfwörter kennt und sie mehr oder weniger benutzt; dass zum allgemeinen Wissen gehören, dass sie somit auch zum Wissen gleichgeschlechtlich fühlender Jugendlicher über sich selbst gehören, und dass Schimpfwörter zur Ausgrenzung gehören. Zum Schluß sollen die Jugendlichen sich vorstellen, wie Jungen und Mädchen von sich selbst denken, wenn sie schwul oder lesbisch sind.

Mögliche Leitfragen sind:

- Was meint ihr, wie sich Jungen und Mädchen fühlen, wenn sie hören, daß sie abartig oder pervers sind?
- Wie würdet ihr reagieren?
- Welche Möglichkeiten gibt es für die Jungen und Mädchen, sich gegen die Schimpfwörter und Vorurteile zu wehren?
- Wie reagierst du, wenn man dich als „Arschficker“ bzw. „alte Lesbe“ bezeichnet?

23 Meine Oma ist lesbisch!

Staeck, Lothar (Hrsg. 2005/6). Die Fundgrube zur Sexualerziehung. Berlin: CornelsenScriptor. S. 193f.

Jahrgangsstufe: ab 5

Der Lehrer liest den nachfolgenden Text vor oder händigt ihn als Arbeitsbogen den Schülern aus.

Meine Oma ist lesbisch!

Ich habe eine tolle Oma. Etwas ungewöhnlich. Meine Oma Ruth und Clara sind beide ungefähr 60 Jahre alt. Sie sind ein altes Ehepaar, eigentlich sogar wirklich ein Liebespaar. Sie lachen ganz viel miteinander und nehmen sich andauernd in den Arm. Mehr als meine Eltern.

Sie haben sich damals kennen gelernt, da waren sie ungefähr 30 Jahre alt. Ruths jüngste Tochter Betty war damals fünf Jahre alt. Clara kam aus einer anderen Stadt nach Berlin und fand für ihren damals vierjährigen Sohn Markus einen Platz in dem Kinderladen, in dem auch Ruth ihre Tochter hatte. Sie erzählen heute gern über die 70er-Jahre in Berlin. Sie haben damals viel Zeit miteinander verbracht, sich ineinander verliebt und sind dann zusammengezogen. Ruth musste sich noch von ihrem Mann trennen. Der war deshalb wohl sehr traurig. Clara war sowieso allein mit Markus.

Meine Oma Ruth hat drei Kinder und schon fünf Enkelkinder. Clara hat ein Kind und ein Enkelkind. Wir alle sind immer viel zusammen. Sogar der Opa, der Ex-Mann von Ruth, ist oft dabei. Der hatte zwischendurch mal eine neue Frau, aber die ist wieder weg. Wenn ich meinen Freunden davon erzähle, gucken sie oft ganz erstaunt oder blöd, aber irgendwie ist alles so stinknormal bei meiner Oma. Zu Oma sage ich Oma und zu Clara sage ich Clara.

Stefanie, 13 Jahre

Arbeitsanleitung:

- Erzählt oder erfindet Geschichten von Familien, in denen schwule und lesbische Paare mit Kindern leben. Wie stellt ihr euch das vor?
- Stell dir vor, deine Eltern würden sich trennen!
- Wie wäre es für dich, wenn deine Mutter mit einer Frau ankäme?
- Wie wäre es für dich, wenn dein Vater mit einem Mann ankäme?

24 Kinder- und Jugendbücher

schwul

Pohl, Frank G. (2008). Bist du schwul, oder was? Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Pohl, Frank G. (2008). Bist du schwul, oder was? K.L.A.R. – Literaturkartei. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Homes, A.M. (1994/4). Jack. Würzburg: Arena. Jacks Vater ist schwul.

Pohl, Peter (2008). Jan, mein Freund. Ravensburg: Ravensburger. Jungenfreundschaft.

Oates, Joyce, Carol (2006). Sexy. München: Hanser. Intrigen gegen einen schwulen Lehrer.

van Lieshout, Ted (2004). Bruder. Basel: Beltz. Beim Aufräumen findet Luuk das Tagebuch seines verstorbenen schwulen Bruders.

Walker, Kate (1995) Peter. München: dtv. Peters Coming-out.

Ireland, Timothy (1996). Martins Coming-out. Würzburg: Arena.

de Haan, Linda & Nijland, Stern (2001). König und König. Hildesheim: Gerstenberg. Nach langem Suchen findet sich der Traumprinz und der Prinz kann endlich heiraten.

lesbisch

Schröder, Patricia (2005). Sommerlieben. Frankfurt am Main: Fischer. Arianes Coming out.

Ryan, Sara (2004/2). Sommerküsse. München: cbt. Zwischen Nicola und Battle entwickelt sich im Sommerlager eine Liebesbeziehung.

Meissner-Johannknecht, Doris (1997). Leanders Traum. Basel: Beltz & Gelberg. Leander sucht intensiv nach einem Mann für seine Mutter, resp. nach einem Vater. Die Mutter aber verliebt sich in eine Frau.

25 Film

Raus aus Amal (Lukas Moodysson, 1999). Lesbisches Coming-out.

Didaktisches Filmheft: http://www.film-kultur.de/filme/raus_aus_amal.html

Billy Elliott (Stephen Daldry, 2001). Ist Billy schwul? Und sein Freund?

Didaktisches Filmheft: http://www.film-kultur.de/filme/billy_elliott.html